

her. Weitere milt.
uns sehr interessiert.
er Erlah für Wirkung
lt gebieten, so werden

eben Geschäftigung
ab- und Rückenländer,
n Preisen. — Rein-
it dem hl. Abend.
Größe 100x105 cm.
Durchm. 9,50 M.
en, welche auf Wiss-
lich wählen. Waren
herlichen Land.
Lindner i. d. Laut.

Dresden.

Solist: Herr Eugen
llr.
Herr Wirth a. a.
8 Uhr.

apstes

1005

nladung,

arrer.

ner
emeister
Strasse,
se Nr. 6
963
aken

ge Preise.
ierung.
—
stücke usw.
t ausgeführt.

000000
iderei.
s, Paletots,
obe nach Maas.
Billige Preise,
opfer. 1000
art. links.

son

Brettern

1017
aren
im. Kastholz und
bei mächtigen Preisen.
achtungsvoll
ho, Baumeister.

rmädchen
nschneidelei
iter ges. Dresden-B
str. 1, W. Geisler.

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate

werden die gespaltene Petition oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.

Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.

Bernsprecher: Amt L Nr. 1366.

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljahr 1 Mr. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).

Post-Bestellnummer 6858.

Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.

Einzelnummer 10 Pfennige.

Nr. 66.

Die „Sächsische Volkszeitung“ reichhaltiger zu gestalten, ist das eifrigste Bestreben des katholischen Pressevereins. Für den unterhaltenden Teil konnte bisher infolge des Raummangels nur wenig geschehen. Es wird daher vom 1. April ab jeder Sonnagnummer der „Sächsischen Volkszeitung“ die 8-seitige, reich illustrierte Unterhaltungsbeilage

„Sterne und Blumen“

für das nächste Vierteljahr kostenlos beigelegt werden. Jeder Leser kann sich von der Güte und Reichhaltigkeit derselben überzeugen. Da die Mehrkosten jedoch ganz bedeutende sind, so seien wir uns genötigt, vom 1. Juli d. J. ab für die Beilage eine Preiserhöhung von

15 Pfennigen

pro Vierteljahr eintreten zu lassen. Es ist jedoch jedem Abonnenten freigestellt, vom 1. Juli ab auf die „Sächsische Volkszeitung“ mit oder ohne die genannte Beilage zu abonnieren. Infolgedessen haben nur diejenigen den Preiszufluss zu zahlen, welche die Beilage ausdrücklich bestellen.

Wir sind im voraus überzeugt, daß diese vorzügliche Beilage den Beifall unserer Abonnenten finden wird.

Ein Erlaß zum Schutze der Rechtswidrigkeit.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht einen geheimen Erlaß des neuen österreichischen Kriegsministers Pittreich, wodurch nicht nur aktiven, sondern auch nicht-aktiven Offizieren der Beitritt zur Antiduell-Liga verboten wird.

Die öffentliche Meinung hieß den neuen Kriegsminister für einen Mann, der nach den Gründägen gefunder Rechtspflege sein Amt führen werde. Man hat sich getäuscht. Um den Erlaß richtig zu würdigen, muß man sich erinnern, wie die Antiduell-Liga zustande kam und was sie ist. Sie wurde begründet unter dem Eindruck empörender Rechtsverletzungen, die ganz allgemein als eine Attacke auf Vernunft und Gesetz empfunden wurden. Dasselbe veranlaßten, daß sich eine Anzahl mutiger Männer zusammensetzten, um den Krieg gegen ein Vorurteil aufzunehmen, das längst von allen normal veranlagten Leuten als eine Injuria auf unsere Bildung und Rechtsordnung eingestuft wird. Aufgesehene Männer aller Parteien vereinigten sich zu einer Abwehr des Duells, als ihre Aufgabe erschien, daß

ein ausreichender Ehrenschutz angestrebt werde, als er in der derzeitigen Gesetzgebung und in ihrem Widerpart, dem Duell, geboten werde. Also nicht Geringabschöpfung der Ehre, sondern gerade der Vorwurf, für die Ehre einen wissenschaftlichen Schutz zu schaffen, haben die Antiduell-Liga gegründet. Und von dieser Vereinigung erklärt nun der österr. Kriegsminister, daß „sie zum Offizierschrennen in Widerspruch stehe und Offiziere, die ihr angehören, in Konkurrenz mit ihren Standespflichten bringen müsse.“ wie es in dem Erlaß heißt. Damit definiert der Kriegsminister die Offizierschrennen unmittelbar als Institution zur Pflege des Duells und wirdigt die militärischen Gerichtshöfe für Standesrechte zu Schlupfwinkeln des Verbrechens herab. Denn sonst, wenn die Offizierschrennen zur Austragung von Ehrenangelegenheiten ohne Duell ihr Möglichstes beizutragen hätten, müßte der Kriegsminister zugestehen, daß die Bemühungen des Offizierschrennenrates in den Ehrenräten der Antiduell-Liga nur eine wertvolle Unterstützung erhalten hätten.

Der Kriegsminister verlangt, daß auch der nichtaktive Offizier aus der Antiduell-Liga austrete. Warum? Weil, wer zum Militär gehört, eine im Strafgesetz gekennzeichnete schwere Gesetzwidrigkeit nicht als solche anerkennen darf.

Vereinfachtheit, freie männliche Überzeugung, Staatsbürgerschaft — von dem religiösen gar nicht zu reden — alles wird durch den Feldmarschallleutnant v. Pittreich in aller Seelenruhe konfisziert, abgeschafft und in den Ofen geworfen. Soweit also wäre man in Österreich glücklich gekommen. Schlimmer hätte der neue Kriegsminister seine Tätigkeit nicht beginnen können, als mit diesem Erlaß, der alle Hoffnungen zerstört, welche die Leiter der Bewegung in ein sachgemäßes Zusammenwirken mit dem Militär gesetzt haben. Die Anti-Duell-Bewegung in Österreich ist aber wird trotzdem dieser Kriegsminister nicht mehr niederschlagen, ebenso wenig wie die „Dresdener Zeitung“ dies in Deutschland mit ihren ultramontanen Verdächtigungen vermag, wie gestern in unserm Blatte von einem pro-romanischen Edelmann niedergelegt worden ist.

Die auswärtige Politik des Grafen Bülow.

Die Veratung des Staats des Auswärtigen Amtes gab dem Reichskanzler Grafen Bülow Gelegenheit, seine auswärtige Politik zu rechtfertigen und über verschiedene bedeutsame Fragen Auskunft zu geben. Den Anlaß dazu boten ihm Anfragen des Abg. Dr. Arth. v. Hertling (Centr.) über Venezuela, den Treibund und die imazionistische Frage.

Tengenähnlich verbreitete sich der Kanzler zuerst über die Venezuela-Angelegenheit. Es handelt sich dabei, so betonte er, weder um territoriale Machtweiterverteilung, noch um Gloriolen, sondern um die Abweitung eines durch die Unzuverlässigkeit des Schulders schwierig ge-

er sein Bild auf immer in sich häften zu nehmen wollen, hatte ihn willkommen geheißen.

„Will nicht sagen, daß ich mich freue, Dich zu sehen!“ hatte Gifford bemerkt. „Es kann ja sein, daß die Freude noch kommt, es kann auch sein, daß sie nicht kommt, Du bist aber meiner Ansicht Kind und deshalb willkommen. Sie ging ihren eigenen Weg und ferne liegt's mir, sie deshalb zu tadeln.“

„Ich hoffe, wir werden gute Freunde werden, Onkel“, hatte Dornmann lächelnd erwidert.

„Onkel.“ Der Alte nahm diesen Titel beinahe über auf. „Was sein“, hatte er geantwortet, und in solch wenig geremonieller Weise hatte Mr. Dornmann seinen Besuch in Whitleas Manor angetreten.

Als die Mahlzeit zu Ende war, holte der Alte eigenhändig eine Flasche Wein, die, wie er sagte, der Keller des Ersten im Lande nicht besser haben konnte, und gleichzeitig sein einziges Vergnügen, eine alte Spielfigur nämlich, die uralt Weisen in fröhlichem Tone ausspielte, zeitweise von einer Art Hörnchen unterbrochen.

„Ich bin ein schrecklicher Musizant,“ sagte er, sich die Hände reibend und sorgfältig den Stock von der Walze losend. Zuerst ließ er sie das schöne Lied: „Tom Tom, komm zu mir“ spielen. „Ich kann nicht mild werden, ich zu lächeln, und wenn sie damit durch ist, dann lasse ich mir den Totenmarsch ausspielen.“

Mr. Selby hätte es vorgezogen, von seiner Erfindung zu sprechen. Seine angeborene Höflichkeit aber veranlaßte ihn, zu versichern, daß auch ihm nichts ein größeres Vergnügen machen könnte, als zuzuhören, worauf nach sorgfältiger Drehung die alte Walzine eine Introduction zu spielen begann und schließlich sich ihrem Weg durch „Tom, Tom, komm zu mir“ durchkämpfte, bis sie schließlich atemlos mit einem queckliden Geräusch stehen blieb.

„Das nenne ich schön,“ sagte der Alte, mit liebevoller Miene die Figur betrachtend. „Sie ist alt, aber sie ist großartig schön. Jetzt wollen wir den Totenmarsch ausspielen.“

wordenen Geschäfts mit außergewöhnlichen Mitteln, daneben auch darum, unsere Ehre zu wahren. Auch England habe ja mit Gewaltmitteln vorgeben müssen, entgegen der Tradition seiner Handelspolitik. Daß dieses Vorgehen trotzdem auch vom deutschen Standpunkt nicht unbedenklich war, fühlte Graf Bülow wohl selbst, denn gesellschaftlich hob er hervor, daß wir uns in einer Spannung befinden hätten, und daß es sich nur um einen Ausnahmefall handle. Unzweckhaft hätte er dagegen, als er sich gegen die verfeindeten Verdächtigungen der deutschen Politik in der ausländischen, insbesondere der amerikanischen Presse wandte, die allerdings, wie er meinte, an der Loyalität der Regierungen und an der Ehrlichkeit unserer Politik gescheitert sind. Der Reichskanzler skizzerte dann das Abkommen mit Venezuela, wobei er bemerkte, die Kosten der Blockade würden von Deutschland und England getragen, aber sie seien gering.

Beim diese Ausführungen nicht eben hervorragend und teilweise auch gewiß unausdehnbar sind, so waren um so erfreulicher die Erklärungen des Kanzlers über den Dreikampf. Dieser, so betonte er, legt den Beteiligten keine anderen Schranken auf, als durch die Rücksicht auf die Erhaltung des status quo, d. h. des Friedens geboten sind. Daß vor gut einem Jahre „etwas nicht in Ordnung“ war, erkannte der Reichskanzler unumwunden an, aber er führte die damaligen Quertriebvereine in der italienischen, englischen und französischen Presse auf die innere Opposition in jenen Ländern zurück. Wie der Reichskanzler so optimistisch Auffassungen vortragen kann, versteht mir nun allerdings nicht. Was zwischen Italien und Frankreich vorging, vollzog sich doch nicht zwischen den Oppositivparteien dieser Länder, sondern von Regierung zu Regierung. Nicht ohne Absicht betonte der Kanzler doch wohl auch so entschieden: „Für uns wird der Dreikampf unbedingt seinen bisherigen defensiven Charakter behalten und auch ohne jede Einschränkung und Abschwächung bewahrt. Wir halten gegenüber unseren beiden Verbündeten mit deutscher Freiheit fest.“ Allerdings fügte er beruhigend hinzu: „Wie haben aber auch Bürgerhaften dafür, daß in allen den beim Abschluß des Dreikampfes vorgegebenen Fällen auch unsere Verbündeten fest und treu zu uns stehen.“ Wie wollen dies mit Befriedigung hinnehmen, glauben aber doch nicht zu irren, wenn wir in den Aussführungen des Kanzlers noch vielmehr eine eindringliche Mahnung, speziell an die Adresse Italiens, als die Konstatierung einer Katastrophe erblicken. Das gilt auch von dem folgenden Satz, daß das Dreikampfverhältnis nicht mit Dingen, für die es nicht ins Leben gerufen wurde, also unentbehrlich nicht mit zoll- und handelspolitischen Fragen verknüpft werden darf. Dieser Satz wurde von der Regierung und vom Zentrum mit Beifall aufgenommen.

Der Reichskanzler redigerte dann seine frühere Anerkennung, der Dreikampf sei für Deutschland keine Notwendigkeit. Diese Anerkennung habe zur Erinnerung des

Der australische Erbe.

Roman von Edgar Pether. Deutsch von Franz Paul.
1000 Seiten.

Am nächsten Dienstag nahm Mr. Selby, der an ihn eingeladen folgend, seinen Weg nach Whitleas Manor, wo er pünktlich um eineinhalb Uhr eintraf. Der Hausherr stand ihm erwartend unter der Türe.

„Schön, daß Sie kommen,“ rief er Mr. Selby entgegen, als dieser sichtbar wurde. „Hoffentlich kommen Sie nicht mit zu großen Erwartungen. Es gibt heute Hammel mit Mohrrüben und Sie sind dazu willkommen. Mein Wein ist auch noch so gut, wie der in den Kneipen der Gegend. Uebrigens, Scherz bei Seite, kein Fürst kann einen besseren im Keller haben!“

Und wenn es ein fürsüdliches Bankett gewesen wäre, Mr. Selby hätte wohl kaum einen Unterschied bemerkt oder beachtet. Essen war Nebensache bei dieser Mahlzeit, während der er und der Hausherr ununterbrochen schwätzten. Es sah wohl noch eine dritte Person bei Tisch, ein gut aussehender Mann, der sich wenig am Gespräch beteiligte und vor Tisch in der kurz angebundenen Weise des Hausherrn Mr. Selby vorgestellt worden war.

„Mein Neffe!“ hatte Caleb Gifford gesagt. „Fröhlich aus Australien eingetroffen!“ und das war die ganze Erklärung, die nach seiner Ansicht nötig war, um Mr. Dornmanns Gegenwart im Hause zu begründen.

Mr. Dornmann war nämlich, nachdem er die Herren Scripp und Morder aufgesucht hatte, nach Whitleas Manor hinausgekommen, auf seinem Gesicht noch immer die sichtbaren Spuren der Verlegung tragend, die er sich geholt, als er seinen Weg ins Hotel verloren hatte.

Er war einige Zeit in London geblieben, und eine Reihe von Tagen lag zwischen jenem Abend und der Stunde, in der er zum ersten Male vor seines Onkels Haus standen hatte. Der Alte, nachdem er seinen Neffen vom Kopfe bis zu den Füßen sorgfältig gemustert hatte, als ob

er sein Bild auf immer in sich häften zu nehmen wollen, hatte ihn willkommen geheißen.

„Will nicht sagen, daß ich mich freue, Dich zu sehen!“ hatte Gifford bemerkt. „Es kann ja sein, daß die Freude noch kommt, es kann auch sein, daß sie nicht kommt, Du bist aber meiner Ansicht Kind und deshalb willkommen. Sie ging ihren eigenen Weg und ferne liegt's mir, sie deshalb zu tadeln.“

„Ich hoffe, wir werden gute Freunde werden, Onkel“, hatte Dornmann lächelnd erwidert.

„Onkel.“ Der Alte nahm diesen Titel beinahe über auf. „Was sein“, hatte er geantwortet, und in solch wenig geremonieller Weise hatte Mr. Dornmann seinen Besuch in Whitleas Manor angetreten.

Als die Mahlzeit zu Ende war, holte der Alte eigenhändig eine Flasche Wein, die, wie er sagte, der Keller des Ersten im Lande nicht besser haben konnte, und gleichzeitig sein einziges Vergnügen, eine alte Spielfigur nämlich, die uralt Weisen in fröhlichem Tone ausspielte, zeitweise von einer Art Hörnchen unterbrochen.

„Ich bin ein schrecklicher Musizant,“ sagte er, sich die Hände reibend und sorgfältig den Stock von der Walze losend. Zuerst ließ er sie das schöne Lied: „Tom Tom, komm zu mir“ spielen. „Ich kann nicht mild werden, ich zu lächeln, und wenn sie damit durch ist, dann lasse ich mir den Totenmarsch ausspielen.“

Mr. Selby hätte es vorgezogen, von seiner Erfindung zu sprechen. Seine angeborene Höflichkeit aber veranlaßte ihn, zu versichern, daß auch ihm nichts ein größeres Vergnügen machen könnte, als zuzuhören, worauf nach sorgfältiger Drehung die alte Walzine eine Introduction zu spielen begann und schließlich sich ihrem Weg durch „Tom, Tom, komm zu mir“ durchkämpfte, bis sie schließlich atemlos mit einem queckliden Geräusch stehen blieb.

„Das nenne ich schön,“ sagte der Alte, mit liebevoller Miene die Figur betrachtend. „Sie ist alt, aber sie ist großartig schön. Jetzt wollen wir den Totenmarsch ausspielen.“

Mr. Dornmann saß am unteren Ende des Tisches und betrachtete mit vergnügtem Blick die Vorgänge. Er studierte Giffords runzeliges braunes Natangesicht und dachte sich sein Teil.

Was Mr. Selby anlangte, so schienen ihm die Töne in jauchzend Schmunzen zu lullen, aus den ihm zeitweise Mr. Giffords Stimme aufschrie. Trunken auf den Dienst der Veranda bewegten sich die Schatten der Blätter leise in einer jauchenden Freiheit.

Als die Musik zu Ende war, erhob sich Mr. Selby, um Abschied zu nehmen, und der Alte, dessen Lüdigkeit heute außergewöhnlich lange gedauert hatte, machte keinen Verlust, seinen Gast zurückzuholen.

„Hat mir ein Vergnügen gemacht, Sie bei mir zu sehen,“ sagte er, „und hoffe, Sie haben sich unterhalten.“

Mr. Selby berichtete ihm, daß es einer der angekündigten Tage gewesen sei, die er in seinem Leben verbracht habe, und lud beide, den Alten und Mr. Dornmann, ein, in der nächsten Woche bei ihm zu weisen.

„Kann sein,“ erwiderte Gifford, „aber ich bin nicht, was man einen Gesellschaftsmann nennt. Keinen sind heutige ganz verschieden von dem, was sie waren, als ich jung war. Wir haben ihnen zu viel Gewalt über uns eingeräumt, sie sind heute nichts mehr wert. Es gibt nur eine Frau, die ihre Pflichten als Frau kennt, ich meine Judith Bouch. Sie kennt keinen Adelanz, die spielt kein Klavier, sie ist auch nicht mehr jung, 45 dieses Jahr, gerade im richtigen Alter. Dann hat sie 5000 Rente. Ich will mal mit Dir hinüberfahren nach Weston-Court, Rente, damit Du Dir Judith ansiehst!“

Als ganze Antwort lachte Dornmann und wandte sich zu Mr. Selby: „Es wird mir ein Vergnügen sein, ein Stück Weg mit Ihnen zu gehen.“ sagte er liebenswürdig. „Vielleicht gestatten Sie mir, Ihre Erfindung anzusehen. Ich wäre sehr neugierig, die Maschine kennen zu lernen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bergerwaltung
aber jubeln sie
die alle Zulassung
Abstimmung zu
des schreitenden
bürger und web
verüben! Nichts
da, wo er selbst

* Ihre M
mittag 1 Uhr L
Wärt. Flandern
nach Paris bege
weilen wird. L
mitgeteilt, nach
Befinden Ihrer

* Der Kai
tafel von dem
des Vorstandes
des Kaiserlichen

* Ostdeut
Ta jetzt von sei
kam Prospect
kommen und
werden, erscheint
Drucksachen noch
geben: Das Pro
Kundungen un
sonderlich früher ge
II. Klasse 365

dann noch drei

welche den ganzen
ausführen (Gru
die Hinfahrt gen
grundsätzlich (G
irgendwelche Gr
Gruppen nicht g
erheblich höhere
abweichenden St
dah die Fahrt
von Oderberg b
wenn Hin- und
werden. Die
Raum zur Ein
bogend sich befie
Pilger aufzuneh
traute Central-
Aloch, Breslau,

* Daß im
mangel hertha
bis Anfang Mär
zur Ausfahrt
dah die Regier
Lehremangel a
die Einrichtung
tatsächlich besteh
Die Verkürzung
nur als Notbe
auch mir bis

* Die Ein
eisenbahnen
sehungen im
(494170 Mr.
jahren). Der Pe
mehr 124950 Mr.
mehr 369220 Mr.
hebauer betrug
als im Vorjahr
von 4923850
Güterverkehr 1

* In der R
und auch diese
im vergangenen
zeichnungen zu
Reisestipendium
hat Herr Otto

* „Kritis
gebung“, so lo
im Bezirksverei
am 6. April,
Unterbergerstr

* Die A
Allgemeine Re
suchen an die
auf ganz falsche
den Anschein, d
fanzlers zum 25.
Was tat er den
seit einem seit
wohlwogenen
Weißel des
Beschlüsse, 30
Jahren Verhältnisse
Vand“ ist dem
seine Position
in einer Prote
katholischen G
sharten Redew
allen voran.
Artikel, dessen
scharfe Bemerk
Deutlichkeit zu

* Ist ein Su
um darüber zu be
Reichstagswahlpo
breitens Bericht
dah sie Kreuzen
den Zoll des Da
Den Redner oder
glück, dah er von
die dankbaren S
der Vorstoß des V
Schließlich folgt

Dreibundes wesentlich beigetragen, da sie gewissen ausländischen Elementen, welche die Sache so darzustellen scheinen, als ob Deutschland den Dreibund am meisten nötig hätte, die Waffe aus der Hand röhrt. Mit gutem Humor fertigte der Kanzler die „betrübten Vögerber“ in der Auslands presse ab, die an der Bedeutung des Dreibundes zu mäkeln suchten, denen aber mit seiner Erneuerung ihre Felle weggeschwommen sind, und erzielte dabei auch dem französischen Minister des Auswärtigen einen gelinden Ratentüber, freilich in einer so feinen Form, daß Herr Delcassé wieder gute Wände zum bösen Spiele machen müssen.

Sagelich wendete sich Graf Bülow zu den orientalischen, insbesondere zur mazedonischen Frage. Danach bleibt es für ihn ein fundamentaler Grundsatz der deutschen Politik, daß wir im Orient keine aktive Politik treiben und für niemanden die Kastanien aus dem Feuer holen, aber jeder Maßnahme sympathisch gegenüberstehen, welche dort eine Besserung der Verhältnisse anstrebt, ohne den Bestand der europäischen Türkei zu gefährden. Deutschlands Mitwirkung — so betonte der Reichskanzler zum Schluß — werde niemals fehlen, wo es sich um Erhaltung des allgemeinen Friedens handelt. Das Haus nahm diese Erklärungen beifällig auf. Im Allgemeinen wird dies auch im Lande der Fall sein. Soweit sie aber Erwähnungen an das Ausland enthalten, kann man nur den Wunsch haben, daß diese überall gehört und bezeichnet werden.

Reichstag.

K. Berlin. 287. Sitzung am 19. März, 1 Uhr.

Nach dem Reichskanzler, dessen Rede wir an anderer Stelle ausführlich erörtern, sprach am Donnerstag der nationalliberalen Abg. Dr. Hesse, der aber nicht — wie nachher Dr. Paasche ausdrücklich konstatierte — namens der Nationalliberalen sprach, sondern die ausschweifende Politik der Altdutschen vertrat und dabei besonders zornig gegen die Ungarn zu Felde zog, die das Deutschtum unterdrücken und beschimpfen. Von Venezuela hätte er auch eine besondere Sühne gewünscht. „Hätten wir denn noch eigens einen Süßneprinzen verlangen sollen?“ antwortete darauf Graf Bülow unter schallender Heiterkeit; „ich habe an dem einen chinesischen Süßneprinzen genug.“ Im übrigen wies der Reichskanzler die an sich berechtigten Anklagen Hesses gegen Ungarn mit realpolitischen Gesichtspunkten scharf zurück, wobei er sich auch wieder auf Bismarck, wie das bei ihm Gewohnheit ist, berufen konnte. Freilich mußte er, wenn er es nicht ablehnen wollte, Be schwerden deutscher Untertanen in Ungarn oder Russland zu unterstützen, auch genehmigen, daß man ihm die preußische Unterdrückungspolitik gegen die Polen vorhielte. Ferner führte der Kanzler auch noch Herrn Speck von Sternburg, unseren Bevollmächtigten in Washington, gegen Vorwürfe von Hesse und Dr. Tertel (sow.) zu rechtfertigen, indem er meinte, bei dem bekannten Interview müsse er „mißverstanden“ worden sein. Dieses Interview, das im „Berliner Tageblatt“ stand, ist übrigens nach Ansicht des Abg. Schrader, also des Führers der freisinnigen Vereinigung, der das „Berliner Tageblatt“ dient, nur dem Sensationsbedürfnis entsprungene. Eine nette Ohrfeige für das Blatt von so bestreuter Seite! Weiter unterstützte Herr Schrader Be schwerden des Abg. Dr. Bradnauer (sow.) über die Ausweisung von Russen, die dagegen vom Staatssekretär Freiherrn v. Richthofen verteidigt wurde. Nachdem dann noch die Abg. Dr. Paasche (nat.-lib.) und Beck-Roburg (frei. Volksp.) die friedliebende Politik des Kanzlers im allgemeinen gebilligt, wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Auf der Tagesordnung stand der Etat des Auswärtigen Amts. Abg. Reh. v. Hartling (Centr.) richtet Anfragen an den Reichskanzler wegen der Aktion in Venezuela, ferner wegen des Dreibunds und der mazedonischen Frage.

Reichskanzler Graf Bülow: In der Venezuela-Auseinandersetzung handelt es sich nicht um territoriale Machtverteilungsabsichten, noch um Macht, sondern nur um die Abwidlung eines durch die Unausweichlichkeit des Schadens schwierig gewordenen Beziehungs mit außergewöhnlichen Mitteln, auch darum, unsere Ehre zu wahren. Es handelt sich hier nur um einen Ausnahmefall. Auch England würde ja mit Gewaltmittel vorgehen, entgegen den Traditionen seiner Handelspolitik. Wir befinden uns dort eben in einer Zwangslage. An Brüchen, aus diesem Anlaß Störungen zwischen uns und anderen Mächten hervorzurufen, hat es in der ausländischen Presse nicht gefehlt. Diese verfeindeten Versuche sind gekleidet an der Royalität der Kabinette in England und Amerika, dann aber auch an der Ehrlichkeit unserer Politik, die mit phantastischen Eroberungssprüchen nichts zu tun hat. Redner stützt dann das Abkommen mit Venezuela und bemerkt, die Kosten der Plotsade seien gering, auf ihre Erstattung habe man daher verzichtet.

Der Dreibund ist von uns erneuert worden. Er legt den Beteiligten keine anderen Schranken auf, als durch die Rücksicht auf Erhaltung des status quo, d. h. des Friedens geboten sind. Die Begier des Dreibundes und, beim Richter bescheiden, meist auch Begier der verfassungsmäßigen inneren Zustände der betreffenden Staaten. Auch der Staub, den diese Quertriebereien in der italienischen, aber auch englischen und französischen Presse aufgewirkt haben, muß Ihnen gezeigt haben, daß vor gut einem Jahre etwas nicht in Ordnung war. Für uns wird der Dreibund unbedingt seinen bisherigen definitiven Charakter behalten und auch ohne jede Einschränkung und Abschwächung bewahren. Wir halten gegenüber unseren beiden Verbündeten mit deutscher Treue fest. Wir haben aber auch Bürgschaften dafür, daß in allen den beim Ab schlus des Dreibundes vorgesehenen Fällen auch unsere Verbündeten fest und tren zu uns stehen. Auf keinen Fall darf unser Dreibund-Beruhigung verquikt werden mit Angelegenheiten, für welche er nicht ins Leben gerufen wurde. Räumlich nicht mit zoll- und handelspolitischen Fragen (Bravo rechts). Man hat ferner gelagert, meine frühere Neuierung, der Dreibund sei für uns keine Notwendigkeit, hätte den Dreibund geschädigt. Im Gegenteil hat jene meine Neuierung zu der Erneuerung des Dreibundes wesentlich beigetragen. Nicht gegenüber den Regierungen, aber gegenüber den ausländischen Elementen, die behaupten wollten, daß Deutschland den Dreibund besonders nötig hätte. Ein Feind des Dreibundes spricht in der Presse alte Ronate einmal davon, daß der Dreibund an Bedeutung verloren habe. Das ist ein harmloses Vergnügen, welches wir ihm gönnen können. Diese betrübten Vögerber, denen zum Trotz der Dreibund erneuert worden ist, brauchen wir in ihrem Vergnügen nicht zu fören. Tatsache ist, daß der Dreibund unverändert geblieben ist und dasselbe internationale Schweregewicht behält, welches er bisher besaß. Gewiß Deutschland ist stark genug, um aller Angriffe sich erwehren zu können. Und wir müssen aus Deutschland stark erhalten. Wir wissen aber doch ein Bündnis, das gegen Niemand eine Spur hat, zu schämen und sind dankbar für seine Wohlthaten. Wenn der französische Minister Herr Delcassé erklärt hat, der Dreibund zwinge Italien nicht, sich an einem Angriffe gegen Frankreich zu beteiligen, so hat mein verehrter Kollege damit jedenfalls nur sagen wollen,

dah der Dreibund nur definitiven Charakter trägt und dah sich von ihm Niemand eines Angriffs zu versetzen hat. Ich kann mich nur freuen, wenn unsere Herren Nachbarn zu der Ansicht kommen, daß der Dreibund lediglich friedlichen Charakters und daß er ein Bollwerk gegen Tendenzen ist, welche den Frieden gefährden.

Endlich sprach der Vorredner von dem Orient. Wir streben in Konstantinopel keinen Einfluß an, namentlich aber keinen ausschließlichen Einfluß. Es ist und bleibt für mich ein fundamentaler Grundtakt deutscher Politik, daß wir im Orient keine aktive Politik treiben und für Niemanden die Kastanien aus dem Feuer holen. Gerade deshalb steht unser Verhältnis zur Türkei auf einer soliden Basis. Was Macedonia anlangt, so steht Deutschland jeder Maßnahme sympathisch gegenüber, welche dort eine Besserung der Verhältnisse anstrebt, ohne den Bestand der europäischen Türkei zu gefährden. Die bestehenden Klippen sind bisher von den Kabinetten in Petersburg und Wien glücklich vermieden worden. Wir haben also, wiederholte ich, dort keine direkten Interessen, und Deutschlands Mitwirkung wird niemals fehlen, wo es sich um Erhaltung des allgemeinen Friedens handelt. (Bravo.)

Abg. Dr. Hesse (nat.-lib.) kritisiert die Neuerungen des Bevollmächtigten in Washington, Herrn Speck von Sternburg, in dem bekannten Interview. Die Hälfte seines Gehalts sollten eigentlich die Vereinigten Staaten übernehmen. Ein Gefühl der Verhängnis müsse uns angreifen bei solchem Zustande deutschen Bewußtheins. Von Venezuela hätte man eine andere Sühne verlangen können. Redner verteidigt dann die Altdutschen und verbreitete sich eingehend über die Verhängnis des Deutschen in Ungarn, an welcher sich auch ein evangelischer Geistlicher im ungarischen Reichstag beteiligt habe, trotz der Unterstüpfungen, welche evangelische Gemeinden in Ungarn aus Deutschland erhalten hätten.

Abg. Dr. Tertel (sow.) spricht im Allgemeinen seine Ver

friedigung über die Erklärungen des Reichskanzlers aus, besonders darüber, daß handelspolitische Fragen nicht mit dem Dreibund-Beruhigung verquikt werden dürfen. Mit Liebenswürdigkeiten sollten wir einigermaßen zurückhaltender zu sein uns gewöhnen. Das gelte nicht nur gegenüber England, sondern auch gegenüber Amerika. Redner läßt dann ebenfalls kritisch an Herrn Speck von Sternburg, an dessen Neuierung, daß er auch die Interessen des Landes wahrzunehmen habe, bei dem er akkreditiert sei.

Reichskanzler Graf Bülow: Herr Hesse verlangt von Venezuela noch eine besondere Sühne. Soll ich etwa an Herrn Castro das Verlangen richten, er soll uns einen Süßneprinzen schicken? (Heiterkeit.) Ich gestehe, daß ich an dem einen chinesischen Süßneprinzen genug habe. (Stimmemisch Heiterkeit.) Wir haben in Venezuela erreicht, was für uns erreicht war. Vieh anzustreben wäre ein Fehler gewesen. Der Kanzler nimmt sodann den Bevollmächtigten in Washington, Herrn Speck von Sternburg gegen die Angriffe Hesses in Sicht. Der Kanzler habe weder die Neuierung getan, daß Bismarcks Politik antiquiert sei, noch die Neuierung, daß er auch die Interessen des Landes wahrzunehmen habe, bei dem er akkreditiert sei. Sternburg sei offenbar von dem amerikanischen Journalisten mißverstanden worden. Sein lebhafte Bedauern müsse er außern darüber, wie sich Hesse über einen Staat und ein Volk, Ungarn, ausgesprochen habe, welches seit Jahren ein zuverlässiger Verbündeter für uns sei. Er selbst habe schon früher dargelegt, daß wir uns nicht in die inneren Verhältnisse eines anderen Staates einmischen dürften. Wir haben dazu weder ein Recht, noch ein Interesse daran. Wie können und werden niemals intervenieren zu Gunsten fremder Untertanen deutscher Abstammung, ebenso wie führt Bismarck dies abgelehnt sowohl gegenüber Ungarn wie gegenüber Russland. Er glaubt hiermit dem Abg. Hesse den Unterschied klar gemacht zu haben zwischen Phantasie und Wirklichkeit, zwischen Geschäftspolitik und Realpolitik, an welcher leichter wir festhalten wollen! (Beifall.)

Abg. Bradnauer (sow.) kritisiert das Vorgehen Deutschlands in Venezuela als zu schwedig und stellt dazu in Gegenfassung, wie unsere Regierung gegenüber Russland ein übermäßig großes Entgegenkommen verleiht. Werde doch sogar gegen das Unwesen russischer Spiegel in Deutschland nicht eingetreten und von den Universitäten den Polizeibehörden die Papiere russischer Studenten ausgeliefert.

Staatssekretär v. Richthofen: für die Ausweisungen sind die Landesbehörden kompetent, für Be schwerden also das preußische Abgeordnetenhaus die zuständige Stelle. (Rachen links.) Im Übrigen hat aber das Reich ein allgemeines Interesse an dem Treiben der Anarchisten.

Abg. Schrader (frei. Volksp.) bemängelt die Darlegungen und wendet sich dann gegen einzelne Neuerungen des Reichskanzlers. Wenn drei Nationen ein politisches Bündnis schließen, mügten sie auch wirtschaftlich in freundlichem Verhältnis zu einander stehen. Dr. Tertel sollte nicht Interview, die nur einem Sensationsbedürfnis dienen (Tertel: sehr richtig!), hier anstrengen. Aktionen, wie die in Venezuela, haben auch ihre bedeutende Seite. Gerade die alten deutschen Firmen dort sind nicht sehr erbaut gewesen von dieser Aktion. Im großen und ganzen besteht sich, trotzdem hier und da ein Seitenprung gemacht wird, unsere auswärtige Politik auf dem richtigen Wege. Das gelte insbesondere auch vor der mazedonischen Frage. Lassen wir ruhig die Sache an uns herankommen, wie haben daran wenig Interesse?

Abg. Dr. Paasche (nat.-lib.) erklärt, Hesse habe nicht namens der nationalliberalen Fraktion gesprochen. Diese lege Gewicht darauf, das ausdrücklich zu konstatieren. (Heiterkeit.) Weiter verbreitete sich Redner gegen die Venezuela-Aktion. Unter manhaftes Auftreten dort habe die Verhältnisse dadurch für uns zweitlos sehr verschwert.

Abg. Beck (frei. Volksp.) ist im Gegensatz zu Hesse der Ansicht, daß die Anerkennung Amerikas in der Venezuela-Frage ein guter Schatz der deutschen Diplomatie war. Man sollt alles gegen das Ausland unterlassen. Redner befiehlt dann die internationale Übernahme militärischer Rüstungen.

Morgen 1 Uhr: Fortsetzung.

Schluss nach 6½ Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Befinden des Freiherrn v. Hoeremann ist leider so schlecht, daß sein Ableben ständig zu erwarten ist. Umso mehr Veranlassung für das katholische Volk, dem ehrwürdigen Vorkämpfer seiner Rechte dankbar in unzähliger Fürbitte zu gedenken!

Die preußische Polenpolitik bildete den Verhandlungsstoff der Donnerstagssitzung des Abgeordnetenhauses. Vorher ging die Feststellung des Abg. Dr. Pörsch zum Stellvertreter des erkrankten Vizepräsidenten Freiherrn v. Hoeremann. Auf Antrag des Abg. Glebocki wurden die auf die sogen. Osmarkenpolitik der Regierung bezüglichen Titel zusammen debattiert. Es handelt sich dabei hauptsächlich um widerrufliche, nicht pensionsfähige Gehaltsgulden mittlerer Kanzlei- und Unterbeamte in Westpreußen und Provinz Polen, sowie widerrufliche Pensionsgulden für dort verbleibende pensionierte Beamte derselben Art. Dazu beantragt die freisinnige Volkspartei (Meruth u. Gen.) die Ablehnung der sogen. Osmarkenzulage mit einer Resolution, welche die Regierung auffordert, noch in dieser Session durch eine besondere Vorlage den Lehrern und Beamten in allen gemischtsprachigen Landesteilen unwiderrufliche Gehaltsgulden zu gewähren. Hier, in der Widerruflichkeit dieser Zulagen, steht überhaupt der Kern der Frage. Die Zulage darf nicht so gestaltet sein, daß der Beamte oder Lehrer jederzeit ihre Zurückziehung befürchten muß, wenn seine politische Überzeugung ihn in einen Gewissenskonflikt mit den Anforderungen bringt, welche die Regierung jetzt auch von den nichtpolitischen, den mittleren und unteren Beamten

und den Lehrern im Interesse ihrer polenfeindlichen Politik zu stellen beliebt. Es ist nun bemerkenswert, daß nicht nur selbstverständlich, die Polen, sondern auch das Zentrum und die beiden freisinnigen Parteien, noch mehr aber, daß selbst die Nationalliberalen gegen die Widerruflichkeit der Osmarkenzulage, die einer widerwärtigen Gesinnungsschärferei Tür und Thor öffnet und ebenso natürlich auch einer nicht minder häßlichen Streberei, die schwersten Bedenken äußerten. Vergebens hatte der konservative Abg. Windler, hatte der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben zu beweisen gesucht, daß die Widerruflichkeit der Zulagen diese für die Zwecke der Regierung völlig wertlos mache; der nationalliberale Abg. Höbrecht ließ sich dadurch nicht abhalten, das Gehässige und Entwürdigende einer solchen Maßregel mit allem Nachdruck zu betonen. Dr. Dittrich kommt daher namens des Zentrums dem Abg. Höbrect vollständig beipflichten. Das Zentrum wird aber unter allen Umständen gegen die Zulagen stimmen, obwohl es die schwierige Lage der Beamten in den gemischtsprachigen Gegenden des Ostens anerkennt und ihnen gern eine Besserung ihrer Lage verschaffen würde. Aber für die Anträge Barth und Keruth kann das Zentrum trotzdem nicht stimmen, weil sie unabsehbare finanzielle Folgen hätten, die bei der jetzigen Finanzlage nicht übernommen werden können. Den Antrag Keruth könnte es annehmen, wenn er nicht schon in dieser Session ein Zulagengesetz verlangte. Umgekehrt stimmte selbstredend der Abg. v. Niedermann (freifl.), einer der Gründer des Osmarkenvereins, die Regierungsforderungen mit Hurra zu. Zu Beschlüssen kam es in dieser Sitzung noch nicht.

Die „Wünsch. R. Nachr.“ verlieren in ihrem Kulturmäpfele ostwärts das Konzept. So auch gestern. Sie registrierten zuerst die offiziöse Betonung der ausgezeichneten Beziehungen zwischen dem hl. Stuhl und der deutschen Regierung und sagen sodann: „Die guten Beziehungen zwischen Berlin und dem Vatikan sind ein höchst bedeutsliches Zeichen für eine trübe Zukunft unserer Kultur.“ Ob das Blatt die christliche oder asiatische Kultur meint, überläßt er seinen Lesern zu ergänzen. Die „Kulturmäpfe“ freilich sind obige Aussichten nicht sehr erfreulich.

Echt „liberal“! Die nationalliberale Berliner „National-Zeitung“ tut sich viel darauf zugute, daß sie der Kampf gegen Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes bisher streng sachlich geführt habe, und sie wünscht verzweifelt, daß die konfessionellen Gegenseite nicht verschärft werden. Die „Bedenken“ auf protestantischer Seite würden aber wesentlich verstärkt, wenn seitens des Zentrums in dessen parlamentarische Macht gepoht und innerhalb der Regierung, wie ein Artikel der „Nord. Allg. Zeit.“ erkennen lasse, die Bereitswilligkeit befunden werde, die Taktik Rechnung zu tragen. Wolle das Zentrum „nationalpolitisch striken“, so sollte man es ruhig einmal daran annehmen lassen. Also die Regierung darf sich nicht daran erinnern, daß das Zentrum die größte und ausschlaggebende Partei im Reichstag ist, und das Zentrum darf immer nur bewilligen, aber ja niemals von seiner Macht Gebrauch machen, um auch einmal etwas im Sinne seines Programms und seiner Wähler zu erreichen. Das Zentrum wird selbstverständlich nicht „nationalpolitisch striken“ oder eine unidiome Politik treiben, aber es gibt daneben doch noch Gegenseitigkeiten genug, bei denen man sehr wohl verschiedener Meinung sein kann, und wo auch im Zentrum die Antagonie geteilt sind. Welche Veranlassung sollten nun die Führer des Zentrums haben, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um die Partei geschlossen auf einen Standpunkt zu führen, welcher der Regierung angenehm ist, wenn sie anders mit allen, auch den bestehenden Wünschen stets nur Körbe sich holen? Das Gerüde der „Nationalzeitung“ läuft darauf hinaus, daß die Regierung auf die Parteiverhältnisse gar keine Rücksicht zu nehmen hätte — also ein kaum verhüllter Absolutismus in den Spalten eines „liberalen“ Blattes! Aber freilich, ganz so ist die Sache nicht gemeint; es heißt auch hier: „Und der König absolut — wenn er uns den Willen tut!“ Eine starke liberale Partei sollte die Regierung einmal nicht berücksichtigen! Verlangen die bankrotten liberalen Parteien doch selbst dann, daß es nach ihrem Willen geht, wenn sie in Hoffnungslöser Minderheit sind — vergleiche Schulgesetz, Lex Heine und Goldobstruktion! Die Aufhebung des Jesuitengesetzes aber ist von einer großen Mehrheit des Reichstages beschlossen worden, und erst recht die bloße Aufhebung des § 2. Das soll aber nun Alles nicht gelten, weil die Liberalen oder vielmehr nur ein Teil derselben jede Gerechtigkeit gegen die Katholiken verabschaffen! Echt — „liberal“.

Frankreich.

Der Sieg der Regierung in der Ordensfrage ist nun unbestritten — im Parlamente wenigstens. Mit 300 gegen 257 Stimmen hat die Kammer die Zusammenfassung aller Zulassungsgefahren der 25 Unterricht erteilenden Ordensgesellschaften beschlossen. Damit ist zugleich die Ablehnung aller dieser Gesuchs entschieden. Daran ist nicht zu rütteln. Der „Block“ der kirchenfeindlichen Parteien hat trotz verschiedener Risse standgehalten, und er ist offenbar entschlossen, seine Einheit aufrecht zu erhalten, bis sämtliche Orden besiegt sind. Dann wird er freilich nicht länger halten. Aber das ist für die französischen Katholiken ein schlechter Trost. Denn viel Beharrlichkeit, viel Mühe und namentlich viel mehr politische Weisheit als bisher wird dazu gehö

lichen Politik, daß nicht auch das noch mehr gegen die derwärtigen und ebenso habe der anzuwenden ist, daß die Zwecke der Nationalliberalen erhalten, das Wahlrecht kommt obwohl es genügt, um eine Partei für die Aufgaben nicht zu haben, wenn es verlangt. Liebemann ereins, der schließen kann in ihrem auch ver- elnung der Stuhl und „Die geringen sind ein Kunst unserer eutsche Unter- gen. Nicht sehr er- le Verline, daß sie den gesuches bis- vergeblich, rt werden. Würden aber riums auf innerhalb gem. Ja- erde, die- um „nati- mal darauf nicht daran hängende immer mit Gebrauchsprogramm wird selbst- eine unabh- und Bege- schiedener die Anlässe führer des te, um die- lungen die- mit allen, die sich holen? auf hinzu- gar keine i verhältnis n“ Blattof- auf; es steht er uns da- sollte die- langen die- in, doch es sungsloher Lex. Heute tattengesetz- stages be- hebung des- i, weil die- selben jede! Galt-

„Bergewaltigung“ durch eine „brutale“ Mehrheit; heute aber jubeln sie ihren französischen Gefüllungsgegnern zu, die alle Zulassungsgegenstände der Behörden durch eine einzige Abstimmung quittierten und hiermit — in Abetracht des schreienen Unrechts gegen tausende friedlicher Bürger und wehrloser Frauen — eine wirkliche Brutalität verbüten! Nichts ist gewaltiger als der Liberalismus — da, wo er selbst die Mehrheit hat.

Aus Stadt und Land.

Dresden, 20. März 1908.

* Ihre Majestät die Königin-Witwe hat heute mittag 1 Uhr Brüssel nach längerem Aufenthalt bei den Groß-Glandern'schen Herrschäften verlassen und sich incognito nach Paris begeben, wo Allerhöchsteselbe bis 25. d. M. weilen wird. Von Paris reist Ihre Majestät, wie schon mitgeteilt, nach St. Juan les Pins bei Antibes. Das befindet Ihrer Majestät ist ein sehr gutes.

* Der Kaiser hat sich am Dienstag nach der Gala- tafel von dem Oberbürgermeister Beutler die Wünsche des Vorstandes der Deutschen Städteausstellung, betreffs des Kaiserlichen Besuches unterbreiten lassen, und erklärte, er werde gern am 1. September die Ausstellung besuchen.

* Ostdeutsche Jubiläums-Wallfahrt nach Rom. Da jetzt von Seiten des Komitees der Pilgerfahrt in Breslau Prospekt und die Anmeldebogen zum Verband kommen und allen Anfragenden unentgeltlich zugestellt werden, erscheint es uns angebracht, an der Hand dieser Drucksachen noch einigen erläuternden Worten Raum zu geben: Das Programm ist nur provisorisch und eventuellen Änderungen unterworfen. Als Originalpreise gelten die schon früher genannten Säye von I. Klasse 450 M., II. Klasse 365 M., III. Klasse 230 M. Ferner sind dann noch drei Hauptgruppen vorhanden: 1) diejenigen, welche den ganzen Pilgerzug, Hin- und Rückfahrt, gemeinsam ausführen (Gruppe A, B, C), 2) diejenigen, welche nur die Hinfahrt gemeinsam ausführen, von Rom aber einzeln zurückfahrt (Gruppe D, E, F), 3) diejenigen, welche irgendwelche Wünsche haben, die in den vorstehenden Gruppen nicht genannt sind (Gruppe Bemerkungen). Die erheblich höheren Preise für die von der Original-Route abweichen Rücksäfahrt ergeben sich aus dem Umstande, daß die Fahrtvergünstigungen für Ungarn, d. i. die Strecke von Oderberg bis Flüsse, nur dann bewilligt worden sind, wenn Hin- und Rückfahrt über Flüsse-Budapest genommen werden. Die Gruppe „Bemerkungen“, für welche der Raum zur Eintragung auf der Rückseite des Anmeldebogens sich befindet, soll dazu dienen, jegliche Wünsche der Pilger aufzunehmen. Zu näheren Angaben ist das bestreite Zentral-Reise-Bureau des Kapitäns Freiherrn von Hoch, Breslau, Ring 17, bereit.

* Daß im Königreiche Sachsen noch starker Lehrermangel herrscht, erhellt daraus, daß vom Oktober v. J. bis Anfang März 300 Stellen in der „Sächs. Schulzeitg.“ zur Ausschreibung gelangten. Es muß anerkannt werden, daß die Regierung bemüht ist, so schnell als möglich den Lehrermangel abzuhelfen. Die Gründung neuer Seminare, die Einrichtung von zahlreichen Parallelklassen suchen die tatsächlich bestehenden Nebelstände nach Kräften zu beseitigen. Die Verkürzung der Seminarzeit um ein halbes Jahr ist nur als Notbehelf angesehen, und diese Maßnahme soll auch nur bis Ostern 1905 Geltung haben.

* Die Einnahmen bei den Sächsischen Staats-eisenbahnen beliefen sich nach den vorläufigen Feststellungen im Monat Februar auf 8083360 M. (49170 M. höher, als im gleichen Monate des Vorjahrs). Der Personenverkehr erbrachte hieron 2417640 M., mehr 124950 M., und der Güterverkehr 5665720 M., mehr 369220 M. Die Gefamteinnahmen im Januar und Februar betrugen 16475920 M., 1180080 M. mehr als im Vorjahr. Auf den Personenverkehr entfallen hieron 4923850 M., mehr 193910 M., und auf den Güterverkehr 11552070 M., mehr 986120 M.

* In der Königl. Akademie der bildenden Künste sind auch dieses Jahr einer Anzahl Studierenden für ihre im vergangenen Jahre geleisteten Arbeiten verschiedene Auszeichnungen zuteil geworden. Den großen Preis, ein Kleistipendium von 3000 M. pro Jahr für zwei Jahre, hat Herr Otto Pertz aus Mittweida erhalten.

* „Kritische Betrachtungen zur Alkoholgesetzgebung“, so lautet das Thema, über welches Herr Böhmer im Bezirksverein gegen den Missbrauch geistiger Getränke am 6. April, abends 8 Uhr, im Saale des Volksheims, Gutenbergstraße 5, sprechen wird.

* Die Agitationsbewegung, stützt sich, wie die „Allgemeine Norddeutsche Zeitung“ ausführt, bei ihrem Anhören an die Regierung, die „Jesuiten fernzuhalten“, auf ganz falsche Voranschreibungen. Es hat übrigens fast den Anschein, als wolle man die Erklärung des Reichs- fanzlers zum Angriff gegen seine Gesamtpolitik benützen. Was tat er denn? Er erklärte lediglich seine Bereitwilligkeit, einem seit sieben Jahren wiederholt gefassten und von wohlwolligen Gründern der Führer der Wehrheit getragenen Beschuß des Reichstages näher treten zu wollen, einem Beschuß, der, wie gesagt, nur den seit 30 Jahren ohnehin bestehenden tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Aber der „Evangelische Bund“ ist dem Reichsfanzler nicht grün, daher wird gegen seine Position Sturm gelassen. In Zwischen entlud sich in einer Protestversammlung der ganze Gross. Die protestantischen Geistlichen sprachen und überboten sich in scharfen Redewendungen. Superintendent Meyer war allen voran. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bringt in dem Artikel, dessen Inhalt wir gestern wiedergegeben, einige scharfe Bemerkungen gegen diesen Herrn, die nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig lassen. Das Blatt sagt:

„Es ist ein Superintendent wirklich die beratenen Persönlichkeit um darüber zu befinden, daß sein Mann weniger geeignet sei, den Reichsfanzlerposten zu begleiten, als Graf Bülow“, wirklich die berufene Persönlichkeit, um die kleinen deutschen Staaten aufzurufen, daß sie Preußen vor seiner Regierung hüten“ und diesem dadurch den Gott des Dankes für den Schutz gegen Frankreich abtragen? Dem Redner oder dem Bericht passiert dabei wiederholt das Unglück, daß er von der „Aufhebung des Jesuitengeiges“ spricht, dem „denkbaren Meinhaften“ ihr Veto entgegenlegen sollen. Auch der Vorstoß des Bischofs Koram wird dem Reichsfanzler angerechnet! Schließlich folgt der Hinweis auf den ältesten Bülow. Der

Herr Superintendent ist mit seinem Studium der Bülow'schen Kirchenpolitik erstaunlich in den Anfängen stehen geblieben. Den Kirchenfrieden mit Rom hat Bülow Bülow vor mehr als 20 Jahren gemacht, er hat ihn seit 1878 mit als seine wichtigsten Aufgaben betrieben und seinen Amtsnachfolgern die besten Beziehungen zur päpstlichen Curie hinterlassen. Graf Bülow hat durch Beziehungen vorgefundene, er war 1896 als Herr von Bülow seine mehrheitliche Erklärung abgab, noch Bülowster am Quirinal. Seine „Tatlit“ kann daher die innere Einheit nicht geschädigt haben, sie ist ohnehin darauf gerichtet, die unser Volk innerlich trennende Momente funktionslos zu machen, wobei eine zuverlässige nationale Minorität des Zentrums nur erwünscht sein kann. Auch das Zentrum in seiner heutigen Stärke hat Graf Bülow vorgefunden und muß als Staatsmann mit gegebenen Brüchen rechnen. Im Interesse des konfessionellen Friedens, zu dessen aufrechterhaltung beide Teile, Evangelische wie Katholische, sich politisch und religiös verpflichtet fühlen sollten, wünschen wir, daß der Vorgang inzwischen vereinzelt bleiben und zum Einhalten zur Umlauf Anlaß geben möge! Die nach den Erfahrungen mehrerer Jahrzehnte gerechtfertigte Entwicklung einer Freiheit der Staatspolizei, die durch die Aufhebung des § 2 zum Abschluß gelangen soll, ist ehrlicherweise mit einer Bedrohung der protestantischen Freiheit nicht in Verbindung zu bringen und gibt Niemandem das Recht, einen Zwiespalt zu erneuern, durch dessen Wirken Deutschland, wie die Geschichte lehrt, jederzeit im Innern wie nach Außen geschädigt werden ist.

* Die Abfertigung des Ehrendoktors der Kos von Rom. Bewegung ist kräftig, aber für seine vom „Lutherzorn“ beherrschte Natur noch ungerechtfertigt, um auf Verbesserung hinzuführen zu können. Da müßten schon schwätere Wasserstrahlen von oben her kommen.

* Der Sächsische Schmiede-Zinnungs-Bezirks-Verband wird Sonntag, den 19. und Montag, den 20. April, seinen 2. Sächs. Bezirks-Schmiedetag in der Geibelburg in Wehlen abhalten.

* Reichstagskandidaturen. Für den 14. Wahlkreis Borna, Geithain-Penig-Bogau ist von freisinniger Seite Buchdruckereibesitzer Karl Junghahn aus Leipzig als Kandidat aufgestellt worden. Zurzeit ist der Kreis durch den konservativen Reichstagsabgeordneten v. Grege im Reichstage vertreten, der aber nicht weiter kandidiert. — Für den Wahlkreis Leipzig-Stadt wurde von den vereinigten bürgerlichen Parteien auch diesmal Professor Dr. Hass aufgestellt. — In Leipzig tragen sich die Deutsch-Sozialisten mit der Absicht, den früheren Burealkämpfer Hans Bans als Kandidaten aufzustellen. Von der freisinnigen Volkspartei wurde in einer Dienstag abgehaltenen Versammlung Dr. med. Hollstein aus Görlitz zum Kandidaten proklamiert.

* Das gegen den Straßenbahnmagistraten Lorch wegen Mordes am 8. Dezember v. J. gefällte Todesurteil ist jetzt vom Könige bestätigt worden. Die Hinrichtung wird morgen, Sonnabend, früh 6 Uhr, in dem Hof des hiesigen Justizgebäudes auf der Bismarckstr. vollstreckt werden.

* Radeberg. Im nahen Kleinwolmsdorf brannte plötzlich eine Scheune nieder. Jetzt ist als Brandstifter der aus Radeberg gebürtige, elternlose Fortbildungsschüler Blochwitz festgenommen worden. Der Bursche hat bereits eingestanden, die Freveltat, die bei ungünstigem Winde viel schlimmere Folgen haben konnte, verübt zu haben.

* Grimma. Die Aerzte Grimas und der Umgegend sind zu einem Rechtsschützverein zusammengetreten. Zweck dieses Vereins ist die gemeinsame Wahrung der rechtlichen und persönlichen Interessen seiner Mitglieder gegenüber dem Publikum und zwar durch einen gegen seitigen Schutz vor Verlusten durch böswillige Schuldner und läunige Zahler.

* Adorf i. B. Die Beteiligung bei der gemeinschaftlichen Kommunion am Freitag war den Verhältnissen entsprechend 28 Personen (12 Männer) und 16 Frauen empfingen die hl. Sakramente. Am Nachmittage versammelten sich eine Anzahl Frauen im Unterrichtszimmer der Kapelle, um einen Frauenverein zu gründen. Als Vorsteherin wurde gewählt Frau Baumeyer Scharnayl, als Kassiererin Frau Gräver Gräver Gräver, als Schriftführerin Frau Böhm; als Stellvertreterin Frau Grönert, Frau Grund und Frau Niedl. Die nächste Versammlung wurde auf den 3. Osterstag festgesetzt. — Die Umgebung der Kapelle erhält jetzt schon ein anderes Bild dadurch, daß Wege, Grasplätze und Blumenbeete angelegt werden. — Eine besondere Freude bereitete den katholischen Adorfern ein Wohltäter dadurch, daß er für die Kapelle eine Josefsstatue — 1 m hoch — schenkte. Herzligstes Gott Vergelt!

* Plauen i. B. Der hiesige Rat will das bisher verachtete Elektrizitätswerk hier in eigene Verwaltung nehmen und einen Betriebsdirektor mit 5000 M. Anfangs- und 7500 M. Endgehalt anstellen. — Der Jahrmarkt, welcher hier begonnen hat, zeigt in seinem Anfang einen lebhaften Geschäftsvorkehr. Sehr viele Gewerbetreibende aus Leipzig, Chemnitz, Zwickau und anderen Orten sind zum Markt eingetroffen.

* Bittau. Die hiesige Stadtverwaltung hat, wie verlautet, für das Jahr 1902 einen Überschuss von 100000 M. erzielt, gegen 71850 M. im Jahre 1901. Für das laufende Jahr 1903 sollen bekanntlich, wenn irgend möglich, nur 9 städtische Anlagen zur Erhebung gelangen, während im Vorjahr 10½ Anlagen erhoben wurden. — Am Sonntage waren 10 Jahre vergangen, seit Herr Berger die Leitung der Stadtkapelle übernommen hat. Aus diesem Anlaß haben Anwohner des Marktes als Anerkennung für die Blasmusiken am Sonntag Herrn Berger einen wertvollen Ring und der Kapelle einen namhaften Geldbetrag überreichen lassen.

* Bittau. Für die Fortbildungsschule in der Kellnerstraße wird auf Beschuß der städtischen Kollegien der französische Unterricht von Ostern ab obligatorisch eingeführt werden.

Einweihung der neuen Kirche und Papstjubiläumsfeier in Gera.

Am Sonntag, den 15. d. M., wurde den Katholiken in Gera der langgehegte Wunsch erfüllt, endlich nach vielen Mühen und Arbeiten die Eröffnungsfeier des neuen, schönen Gotteshauses begehen zu können. Herr Prälat Maaz war zur Vornahme der liturgischen Weihe erklungen, die gegen 1½ Uhr unter Assistenz der Herren Pfarrer von Jena, Weißen und Plauen stattfand. Zu dem feierlichen Levitanus, das um 10 Uhr begann, erschienen zur Freude der ganzen Gemeinde Sr. Durchlaucht der

Erbprinz Heinrich XVII. Reuß j. L. in Begleitung Sr. Exzellenz des Oberhofmarschalls von Weissenburg und anderer Herren. Ferner waren erschienen das gesamte Ministerium, die Herren Geheimer Oberkirchenrat D. Voze, Oberpfarrer Hilbert, Oberbürgermeister Dr. Huhn und andere. Beim Erscheinen Sr. Durchlaucht erbrachte aus der draußen harrenden dichtgedrängten Menge ein kräftiges Hoch, das mit freundlichem Gruss erwidert wurde. Herr Pfarrer Bangen begrüßte Sr. Durchlaucht am Eingange der Kirche mit kurzer Anrede, worauf Sr. Durchlaucht erwiderte, daß er der Einladung zur Feier der Einweihung der Kirche gern gefolgt sei. Er wisse, daß seine katholischen Untertanen lokale Staatsbürger und keine Umstürzer seien, und es liege ihm am Herzen, daß dieselben ihre religiösen Bedürfnisse in Ruhe und Frieden erfüllen könnten. Er habe darum auch gern das Dekret unterzeichnet, das die Eröffnung der katholischen Schule zu Ostern gestattet.

Bei dem feierlichen Hochamt wurde von dem hiesigen Chorchor die vierstimmige Messe von Neumann unter Mitwirkung von 20 Musikern der hiesigen Regimentskapelle sehr schön und exakt zum Vortrag gebracht. Den Sängern und der Musik gebührt für die viele aufgewandte Mühe besonderer Dank.

Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Braun aus Weida über das Thema: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.“ Der Redner führte aus, daß die Kirche zur Ehre und zum Lob Gottes da sei, daß sie notwendig sei, um den Menschen zu seinem höheren Ziele zu führen, daß sie aber auch den Frieden auf Erden vermittele, da sie die berühmte Führer auf sozialen Gebiete sei. Sie verhöhne den Menschen mit seinem Los, mildere die Gegenseite zwischen den einzelnen Massen der Gesellschaft und seye die von Christus gebotene Liebe zu allen Menschen ohne Rücksicht auf Stand und Konfession in die Tat um.

Am Montagabend fand im Hotel Kronprinz eine stark besuchte Gemeindefeier statt, die sich zu einer kleinen Papstfeier gestaltete. Herr Prälat Maaz wohnte der Feier bei, mit ihm etwa 16 geistliche Herren, die teilweise von weiter Ferne gekommen waren. Herr Pfarrer Schrepping aus Zeitz entrollte in großen Jügen ein Lebendsbild Sr. Heilige Leo XIII., feierte denselben als Friedensfürst und als sozialen Papst, der den Deutschen sein besonderes Wohlwollen zugewandt, sodass diese ihm zu besonderer Hänglichkeit und Liebe verpflichtet seien, während unser Herr Pfarrer Bangen in schwungvollen Worten ein Hoch auf Kaiser und Erbprinz ausbrachte. Die in voller Stärke erschienenen Regimentskapelle bot eine Auswahl vorzüglich vorgetragener Musikkünste, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Möge der schöne Verlauf der Festlichkeiten dazu beitragen, daß das katholische Leben sich hier zum Wohle der Stadt und des Staates entfalten möge!

Gerichtsaal.

H. Schwurgericht. Weinreb, betrüglicher Bauerott und Betrug sind die Delikte, wegen denen sich der Amtsberater Paul Benisch aus Zallenberg vor den Geistlichen zu verantworten hatte. Die Anklage stützte sich auf folgenden Sachverhalt: Von Weihnachten 1901 bis April 1902 hatte der Angeklagte, welcher anfangs in Göttingen, dann in Briesnitz und zuletzt in Leutzsch ein Wohnengesetz hatte, woselbst es am 25. Januar 1902 an seinen Bruder Karl überging, an dem Kaufmann Müller in Göttingen dadurch einen Betrug verübt, indem er ihm vorlauftelte, er hätte nur eine einzige Schuld, und zwar die beim Gemeindemeister Starke in der Höhe von 50 Mark, und so ihn zum Kredit, sowie zur Prolongation von Wechseln bestimmte. In Wahrheit jedoch hatte er soviel Schulden, daß er zahlungsunfähig wurde. Hierzu ist Benisch angeklagt, seinem Bruder Karl dadurch zum Schaden der übrigen Gläubiger bevochtigt zu haben, daß er ihm sein gesamtes Wirtschaftsventar, befehlend in Pferd, Wagen usw., verkaufe, auch dadurch, daß er am 4. Juli v. J. vor dem Amtsgericht vom Kaufmann Müller zum Entfernungseid aufgefordert, einen falschen Eid schwur, indem er Aforderungen, die er an andere Personen zu stellen hatte, verschwieg. Nach durchgeführtem Verurteilungsverfahren, bei welchem 25 Jungen zur Vernehmung gelangten, wurde der Angeklagte von den Geistlichen des Vertrages, der Gläubigerbeginstigung und des fabellässigen falschen Eides schuldig erkannt, worauf ihn der Gerichtshof zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenurteil verurteilte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Eine helleste Veranstaltung war das große Konzert des Dresdner Lehrer gelangvereins, welches unter Friedrich Brandes Leitung im ausverkauften Gewerbehause eine Auslese wertvoller Muithörbarkeiten brachte. Mit dem 5-stimmigen, durch Natürlichkeit der Erfindung sich auszeichnenden Chor „Weihnacht im Walde“ begann die Aufführung, wodurch Franz Curtis weithin ergreifende „Morgenännung“ folgte, und verdienten diese beiden poesiedurchströmten Werke, mit wunderbarer Tonichtheit vorgebracht, den geliebten Volkstanz in hohem Maße. Mit Begeisterung wurden ebenfalls die zwei Warteschöre aus Felix Traeble's „Musik zu Kleist's „Hermanns Schlacht““ aufgenommen. Die gewaltige Wucht der Trompete dieses Meisters, der darin herrschende heitere, charaktervolle undtantemalige Veit, andererseits aber wieder der sonnige Glanz in der Melodie geben seinen Schöpfungen jenes anhängselichen, sich von den zeitgenössischen scharf abhebenden Gepräge. Ein frischer, lebensfröhlicher Chor „Deutsches Lied“ des Dirigenten Herrn Friedrich Brandes erfuhr ebenfalls eine nicht minder wohlgelegene Wiedergabe. In geradezu idealer Weise brachte die Sängerin weiterhin Josephine Ahnbergers Ballade „Das Tal des Springos“ für Chor und Cembalo zu Gehör. Die deutliche Charakterisierung, wie die feurige Leidenschaft dieser Musik, und nicht minder die erhabende Tragik des Werkes erzielten einen nachhaltigen Eindruck. Auch zwei Volkslieder wurden mit innigem Andruck prächtig gelungen. Den Schluss bildete eine Kleinföde für Männerchor, Mezzosopranolo und großes Orchester „Zwerdonostu“ von Ferdinand Wohl, worn die Frauen eines Polenkönigs um sein verstorbenes Weib Barbara Radziwiłł geschildert wird; der Zauberer Zwerdonostu beschwört ihren Geist und läßt ihn erscheinen. Es ist eine den transzendentalen Vorgang wundervoll charakterisierende Musik, welche zum Teil die alten Toten zu Hilfe nimmt. Das Solo führte Art. Doritha Dehnlow aus, welche außerdem noch zwei Lieder „Auf den Vogesen“ und „Die Gefangene“ von Hector Berlioz zum Vortrag brachte. Die Dame, deren geschmeidiges, ausdrucksreiches Organ wie erst fürsichtlich hier zu hören Gelegenheit hatten, sang wiederum anmutend und mit feiner Nuancierung. Die Begleitung wie die Trompetenfuge in den Chorwerken wurden von der Gewerbehausekapelle mit der gewohnten Gratiethat ausgeführt. —

— Heute abend wird im Meißendorftheater zum Benefiz für Rudolf Dellinger dessen jüngstes und erfolgreichstes Werk, die Operette „Adelwiga“ gegeben. Sonntag nachmittag gelangt bei gewöhnlichen Preisen „Alt Heidelberg“ zum 7. Male zur Aufführung; abends 7½ Uhr wird Dellingers Operette „Adelwiga“ wiederholt.

Neueste Nachrichten.

— Der Neubau eines großen Panzerlinienschiffes, dessen Kosten auf 15.650.000 M. veranschlagt werden sind, ist der Schiffbauanstalt in Danzig übertragen worden. — Nach einer Mitteilung der Königlich-Hartung'schen Agt. finden die Reichstagswahlen

am 9. Juni statt. — Der Streit der Dödarbeiter in Havre ist beendigt. — Nach einer englischen Blättermeldung soll zwischen England und Italien ein Vertrag zustande gekommen sein, welcher die Engländer verpflichtet, kein Gebiet an der Küste von Tripolis zu befreien. — Die englisch-türkischen Differenzen bezüglich der Durchführung der Steuergesetzgebung des Hinterlandes von Hemaden scheinen endgültig geregelt und die Affäre beendet zu sein. Als Voraussetzung gilt, daß die Porte ihre Zusagen genau erfüllt. — In Italien bereitet sich eine Spaltung in der sozialistischen Partei vor. Der Führer der einen ist Turati, der Führer der Gegenpartei Ferri. — Die Kosten für den Panamakanal werden einschließlich der Entschädigung für Columbiens und die Panamageellschaft auf 188 Millionen Dollar eingestellt.

Der Prozeß gegen das Blumenmedikament Rothe wird Montag, den 23. d. M., vor der ersten Strafkammer des Landgerichts 2 in Berlin zur Verhandlung gelangen. — Gegen den Oberbürgermeister Dr. von Henzen von Eisenach ist jetzt ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil er es unterlassen hatte, die Angelegenheit eines jungen Eisenachers, welcher von der Polizei wegen Belästigung anständiger Damen auf der Promenade angehalten worden war, weiter zu verfolgen, und das betr. polizeiliche Altenstüd eigenhändig mit dem Vermerk „lassiert“ verliehen hat. Die Untersuchung gegen den Oberbürgermeister war schon im Oktober v. J. eingeleitet worden, die Erhebung der Anklage ist aber erst jetzt beschlossen worden. — In Bayreuth geht ein Saal den angekündigten Saal aus der Tabakspfeife dem Schmiedemeister Schönfelder ins Schnapsglas; dieser trank ahnungslos und starb bald an Alkoholvergiftung. — In Rottweil verurteilte das Schwurgericht den Arbeiter Kneische aus Treppedorf wegen Raubes und Mordes zum Tode. — In Berlin erschoss sich im Tiergarten der Oberleutnant a. D. Pötzsch aus Posen. — Im Elben brach auf den Hochböden des Höder-Vereins Großener aus. — In Solingen und Elberfeld ist die Schneiderebewegung zugunsten der Gesellen beendet. — Von den in der Zeit „Kratz Moltke“ durch Zusammenbruch des Schachtes vier verschütteten Bergleuten ist heute mittag bis jetzt einer lebend unter den Bergmassen hervorgezogen worden. Die anderen liegen tiefer und sind wahrscheinlich schon tot. — In Wien sind von einem Diebe in der Stephanskirche Obelisken im Werte von 2000 Kronen, mit denen das Altarbild geschmückt war, geftöhlt worden.

Kirchlicher Wochenkalender.

Vierter Fastenmontag.
Kirchenammlung für den St. Josephs-Verein zu Wachen. (Unterstützung lat. Deutschen im Auslande).
Mittwoch: Maria Verkündigung (ein gehobener Feiertag). Abendmahlstage alle Feiertage, auch der Feiertag. Abstinenztag nur Freitag.

Gottesdienstdauer.
Katholische Kirche: hl. Messe um 6 Uhr. 1/2 Uhr Frühpredigt. hl. Messe um 7, 1/2 Uhr (Augsundommunien). 9 und 10 Uhr Hochamt. 11 Uhr Predigt. 11 Uhr Hochamt. Nachmittags 4 Uhr Heilige Messe. Fastenpredigt und Segen. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

Kapelle zu Dresden-Kloster: Sonn- und Feiertags von früh 7 bis 9 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht und Kommunion. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 8 Uhr Taufe. Abends 6 Uhr Andacht. Litanie und hl. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe 7 Uhr. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

Kapelle zu Dresden-Johannstadt (Schumannstraße 21): Schulgottesdienst, hl. Messe um 8 Uhr und 1/2 Uhr. Von früh 7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beicht und Kommunion. Nachmittags 1/2 Uhr Segensandacht. Taufen um 3 Uhr. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

Garnisonkirche: 10 Uhr Gottesdienst.

Kapelle zu Dresden-Löbtau: Sonn- und Feiertags von früh 7 bis 9 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht und Kommunion. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 8 Uhr Taufe. Abends 6 Uhr Andacht. Litanie und hl. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe 7 Uhr. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

Kirche zum Goldenen Kreuz (Wohltemperungsstraße 10): Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

St. Bonifatius zu Neheim: 1/2 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Sammlung für den Rhonet-Missionsverein. Nachmittags 1/2 Uhr Segensandacht. — Mittwoch, Maria Verkündigung, früh 1/2 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/2 Uhr Heilige Messe; hierauf Papstjubiläumsfeier in der Schule. Jeden Freitag der Fastenzeit abends 1/2 Uhr Heilige Messe mit fastenmaltem Segen. Jeden Sonnabend abends 7 Uhr hl. Beicht.

Niesla: 9 Uhr Missionsgottesdienst. Aus Anlaß des Papstjubiläums Te Deum. Nachmittags 2 Uhr hält der Rat. Kath.-Missionsverein Niesla im „Kronprinz“ eine Festfeier aus Anlaß des 25jähr. Papstjubiläums St. Heilige Leo XIII. ab, wo zu katholische Gläubigen genossen kann. Familien hiermit herzlich eingeladen werden. — Sonnabend abends von 6 Uhr ab hl. Österreicher.

Freiberg: 9 Uhr Predigt und Hochamt. Abends 6 Uhr Segensandacht. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

St. Trinitatiskirche zu Leipzig: 1/2 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Schulgottesdienst. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 11 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Kreuzwegandacht. 6 Uhr Fastenpredigt. Freitag nachmittags 1/2 Uhr Kreuzwegandacht. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

St. Laurentiuskirche zu Leipzig-Rennbirk: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 3 Uhr Segensandacht. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

Kapelle Leipzig-Lindenau (Friedrich-August-Straße): 1/2 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht. 1/2 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 3 Uhr Fastenpredigt mit hl. Segen. 4 Uhr Tanzen. — Montag hl. Schulmesse um 9 Uhr. Mittwoch und Freitag hl. Messe um 7 Uhr, hierauf Fastenpredigt mit hl. Segen, an den übrigen

Sonntagen abends von 6 Uhr ab hl. Österreicher.

Minna von Barnhelm. Lustspiel in 5 Akten von C. W. Lessing.

Karten für Mitglieder und Angehörige durch den Handelsmeister des Gesellenhauses und die Ordner. 1071

Katholisches Kasino Leipzig.

Sonntag, den 22. März 1903, abends 8 Uhr

Ulrich's Bierpalast

Familien-Abend

mit Vortrag des hochw. Herrn Kaplan J. Stranz

über seine „Reise nach Jerusalem“. 1070

Der Vorstand.

HEINRICH KOSLER

Dresden, Amalienstrasse Nr. 8

empfiehlt sich zur Aufzettigung

feinster Herregarderobe.

1075

Erfindung des Seidenstoffes Prof. Dr. Gesold.

Wendt's Patent-Cigarren

„Cigaretten
Cigarren der Zukunft!“

Absolut nicotin-unbeschädigt. Vollkommenster Rauchgewinn.

Direct zu haben von Wendt's Cigarrenfabriken Aktien-Ges. Bremen in allen Provinzen, Größen, Qualitäten u. Quantitäten (auch Proben). Praktische und Preissätze gratis.

1075

Hotel zu den vier Jahreszeiten.

Zimmer von Mk. 1,50 an.

Großes Restaurant. — Vereinszimmer.

Einfachkeiten für ältere Feierlichkeiten.

Reinhold Pohl, Hoflieferant.

896

Druck: Saxonie-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Pressevereins, Dresden, Pillnitzerstr. 40. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

Montag abends 7 Uhr Misericordia und Rosenkranzandacht. Freitag abends 7 Uhr Misericordia und Predigt. Dienstag und Sonnabend nachmittags 4 Uhr Litanei und hl. Segen.

Pfarrkirche der Neustadt (Albertplatz 2): 1/2 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und hl. Messe. 1/2 Uhr Schulgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Andacht. — An den Wochentagen hl. Messe um 7, 8 und 9 Uhr. Freitag abends 6 Uhr Kreuzwegandacht. — Mittwoch am Feite Mariä Verkündigung, 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 1/2 Uhr Schulgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Andacht.

Pfarrkirche der Friedrichstadt (Friedrichstraße 50): 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt mit Hochamt. Nachmittagsandacht um 2 Uhr. — An den Wochentagen hl. Messe 1/2 Uhr. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

Sophienkirchhofkirche (große Planenstraße 16, 1. Etage): 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt. Abends 6 Uhr Andacht mit hl. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe 7 Uhr. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

Kapelle zu Dresden-Johannstadt (Schumannstraße 21): Schulgottesdienst, hl. Messe um 8 Uhr und 1/2 Uhr. Von früh 7 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beicht und Kommunion. Nachmittags 1/2 Uhr Segensandacht. Taufen um 3 Uhr. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

Garnisonkirche: 10 Uhr Gottesdienst.

Kapelle zu Dresden-Löbtau: Sonn- und Feiertags von früh 7 bis 9 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht und Kommunion. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 8 Uhr Taufe. Abends 6 Uhr Andacht. Litanei und hl. Segen. — An den Wochentagen hl. Messe 7 Uhr. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

Großenhain (Gothaus zum Röhr): Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

St. Bonifatius zu Neheim: 1/2 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Sammlung für den Rhonet-Missionsverein. Nachmittags 1/2 Uhr Segensandacht. — Mittwoch, Maria Verkündigung, früh 7 bis 9 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht und Kommunion. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 11 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/2 Uhr Heilige Messe; hierauf Papstjubiläumsfeier in der Schule. Jeden Freitag der Fastenzeit abends 1/2 Uhr Heilige Messe mit fastenmaltem Segen. Jeden Sonnabend abends 7 Uhr hl. Beicht.

Niesla: 9 Uhr Missionsgottesdienst. Aus Anlaß des Papstjubiläums Te Deum. Nachmittags 2 Uhr hält der Rat. Kath.-Missionsverein Niesla im „Kronprinz“ eine Festfeier aus Anlaß des 25jähr. Papstjubiläums St. Heilige Leo XIII. ab, wo zu katholische Gläubigen genossen kann. Familien hiermit herzlich eingeladen werden. — Sonnabend abends von 6 Uhr ab hl. Österreicher.

Freiberg: 9 Uhr Predigt und Hochamt. Abends 6 Uhr Segensandacht. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

St. Trinitatiskirche zu Leipzig: 1/2 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Schulgottesdienst. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 11 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Kreuzwegandacht. 6 Uhr Fastenpredigt. Freitag nachmittags 1/2 Uhr Kreuzwegandacht. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

St. Laurentiuskirche zu Leipzig-Rennbirk: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. 3 Uhr Segensandacht. — Am Feiertage Gottesdienst wie Sonntags.

Kapelle Leipzig-Lindenau (Friedrich-August-Straße): 1/2 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht. 1/2 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 3 Uhr Fastenpredigt mit hl. Segen. 4 Uhr Tanzen. — Montag hl. Schulmesse um 9 Uhr. Mittwoch und Freitag hl. Messe um 7 Uhr, hierauf Fastenpredigt mit hl. Segen, an den übrigen

Sonntagen abends von 6 Uhr ab hl. Österreicher.

Minna von Barnhelm. Lustspiel in 5 Akten von C. W. Lessing.

Karten für Mitglieder und Angehörige durch den Handelsmeister des Gesellenhauses und die Ordner. 1071

Kath. Gesellenverein zu Dresden.

Sonntag, den 22. März 1903, abends 8 Uhr

Großer Theater-Abend

„Zum 25. Jahr des Hauses.“

Jahr Aufführung gelangt:

Minna von Barnhelm.

Lustspiel in 5 Akten von C. W. Lessing.

Karten für Mitglieder und Angehörige durch den Handelsmeister des Gesellenhauses und die Ordner. 1071

Katholisches Kasino Leipzig.

Sonntag, den 22. März 1903

abends 8 Uhr

Ulrich's Bierpalast

Familien-Abend

mit Vortrag des hochw. Herrn Kaplan J. Stranz

über seine „Reise nach Jerusalem“. 1070

Der Vorstand.

HEINRICH KOSLER

Dresden, Amalienstrasse Nr. 8

empfiehlt sich zur Aufzettigung

feinster Herregarderobe.

1075

Erfindung des Seidenstoffes Prof. Dr. Gesold.

Wendt's Patent-Cigarren

„Cigaretten
Cigarren der Zukunft!“

Absolut nicotin-unbeschädigt. Vollkommenster Rauchgewinn.

Direct zu haben von Wendt's Cigarrenfabriken Aktien-Ges. Bremen in allen Provinzen, Größen, Qualitäten u. Quantitäten (auch Proben). Praktische und Preissätze gratis.

1075

Hotel zu den vier Jahreszeiten.

Zimmer von Mk. 1,50 an.

Großes Restaurant. — Vereinszimmer.

Einfachkeiten für ältere Feierlichkeiten.

Reinhold Pohl, Hoflieferant.

896

Druck: Saxonie-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Pressevereins, Dresden, Pillnitzerstr. 40. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.

1075

Bienenvölker meistbietet verkauf werden.

Mühle Zerna bei Rosenthal/Elbe.

Ein gewiechter Knabe, katholischer Eltern, welcher Lust hat, Drucker zu werden, findet Aufnahme in der Saxonie-Buchdruckerei, Pillnitzer Straße 43.

Ein gewiechter Knabe, katholischer Eltern, welcher Lust hat, Drucker zu werden, findet Aufnahme in der Saxonie-Buchdruckerei, Pillnitzer Straße 43.

Ein gewiechter Knabe, katholischer Eltern, welcher Lust hat, Drucker zu werden, findet Aufnahme in der Saxonie-Buchdruckerei, Pillnitzer Straße 43.

Ein gewiechter Knabe, katholischer Eltern, welcher Lust hat, Drucker zu werden, findet Aufnahme in der Saxonie-Buchdruckerei, Pillnitzer Straße 43.

</